The Economy of Medieval Hungary. Hrsg. von József Laszlovszky, Balázs Nagy, Péter Szabó und András Vadas. (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450, Bd. 49.) Brill. Leiden – Boston 2018. 665 S., Ill., Karten, graph. Darst. ISBN 978-90-04-31015-5. (€ 199,-)

Der anzudeutende Band – basierend auf der 2008 von einer Forscher*innengruppe rund um den führenden ungarischen Mediävisten András Kubinyi († 2007) publizierten Kollektivmonografie *Gazdaság és gazdálkodás a középkori Magyarországon* (Wirtschaft und Landwirtschaft im mittelalterlichen Ungarn), jedoch aktualisiert und maßgeblich erweitert – stellt die erste umfassende Gesamtdarstellung der Wirtschaftsgeschichte des mittelalterlichen Königreichs Ungarn (d. h. einschließlich der heutigen Slowakei, des Burgenlandes, Siebenbürgens, Slawoniens und Kroatiens, jedoch ohne Dalmatien) in englischer Sprache dar. Das Werk ist ein hochwillkommener Überblick für Studierende und Forscher*innen, die des Ungarischen nicht mächtig sind.

Sein Verdienst geht jedoch weit darüber hinaus. Die Hrsg. haben 30 Spezialist*innen unterschiedlicher Fachrichtungen versammelt (neben der mittelalterlichen Geschichte sind Archäologie, Archäozoologie, Demografie, Hydrologie und Numismatik sowie verschiedene historische Teildisziplinen wie die Umwelt- und Klimageschichte vertreten). Das Ergebnis dieser interdisziplinären Zusammenarbeit überzeugt durchweg. Dies gilt besonders auch angesichts der Herausforderungen, vor die sich die Autor*innen gestellt sahen. Wie in jedem anderen Bereich der mittelalterlichen ungarischen Geschichte macht sich auch in der Wirtschaftsgeschichte die bekanntermaßen lückenhafte und ungleichmäßige Quellenüberlieferung bemerkbar. Prägnant bringt dies etwa Árpád Nógrády auf den Punkt, wenn er in seinem Beitrag zu „Grundherrlichen Abgaben und Prinzipien der Besteuerung“ zunächst darlegt, dass zur Berechnung der Abgabenlast eines mittelalterlichen Dorfes drei Kennzahlen notwendig sind (die landwirtschaftliche Gesamtproduktion, die Anzahl der Abgabepflichtigen und die Gesamthöhe der grundherrlichen Abgaben), um dann festzuhalten, dass für kein einziges Dorf des Königreichs alle drei Kennzahlen verfügbar seien (S. 274 f.).

Umso notwendiger sind interdisziplinäre Ansätze, wie der vorliegende Band sie anschaulich umsetzt. Auf eine sehr nützliche methodologisch-historiografiegeschichtliche Einleitung der Hrsg. folgen 25 Kapitel, die in fünf Abschnitten („Strukturen“, „Mensch-Natur-Interaktionen in der Produktion“, „Geld, Einkünfte und Bewirtschaftung“, „Produktionssphären“, „Handel“) systematisch unterschiedliche Aspekte des mittelalterlichen ungarischen Wirtschaftslebens beleuchten. Ausführliche Würdigung erfahren zunächst die klimatischen und naturräumlichen Voraussetzungen und deren Veränderungen im Untersuchungszeitraum, wobei besonderes Augenmerk auf das Flusssystem von Donau und Theiß gelegt wird, das große Teile Ungarns prägt. Anschließend werden die unterschiedlichen Produktionszweige behandelt (Bergbau, Land-, Vieh-, Wald- und Wasserwirtschaft), bevor der Blick sich den daraus generierten Einkünften zuwendet. Der vierte Abschnitt behandelt die miteinander verflochtenen Wirtschaftssphären von kirchlichen und adeligen bzw. königlichen Gütern, Städten und Marktorten sowie das Handwerk. Der letzte Abschnitt analysiert schließlich den Binnen- und Außenhandel, dessen Akteure sowie die gehandelten Waren. Der Fülle der behandelten Themen kann hier nicht annähernd Rechnung getragen werden. Daher seien lediglich drei Beiträge gesondert erwähnt, die nach der subjektiven Meinung der Rezensentin besonders interessant und/oder erhellend für den internationalen Vergleich sind: Péter Szabós systematische Ausführungen zu verschiedenen Typen mittelalterlicher ungarischer Wälder, István Felds Überlegungen zu den Aussagemöglichkeiten museal bzw. archäologisch überlieferter Importobjekte sowie die von László Bartosiewicz u. a. erstellte Analyse des Konsums tierischer Produkte inklusive einer Erörterung der Rolle des Hausenfangs in der Donau.

Alle Kapitel sind übersichtlich, gut lesbar und mit weiterführenden Anmerkungen in Form kompakter Fußnoten versehen. Der sprachlich gelungene, sorgfältig redigierte Band ist darüber hinaus reich mit Karten, Grafiken, Tabellen und Abbildungen (erfreulicher-

weise teilweise auch in Farbe) ausgestattet. Er ist inhaltlich kohärent und ansprechend gestaltet; explizit hervorgehoben sei hier die Titelabbildung, ein Ausschnitt eines Tafelbildes aus der slowakischen Bergstadt Rosenau (Rožňava), auf dem Bergleute des frühen 16. Jh. ihrer Tätigkeit nachgehen. Zusätzlich zur stringenten Gliederung und den Querverweisen zwischen den einzelnen Kapiteln ist der Band über ein Orts- und Personenregister erschlossen; lediglich ein Sachregister sucht man vergebens. Die über 100 Seiten starke Gesamtbibliografie, die englische Übersetzungen der zitierten ungarischen Titel enthält, bildet schließlich ein nützliches Nachschlagewerk und Arbeitsinstrument für weiterführende Forschungen.

Abschließend sei nochmals ausdrücklich die editorische Leistung der Hrsg. sowie die Syntheseleistung der einzelnen Autor*innen gewürdigt. Zwangsläufig muss ein Handbuch generalisieren und vereinfachen; manche Aspekte müssen unberücksichtigt bleiben. Die Vf. begegnen dieser Problematik mit durchgehend hoher methodischer Reflexion und lobenswerter Transparenz hinsichtlich der Grenzen ihrer Darstellung. Die Beteiligten haben mit dem besprochenen Band ein internationales Aushängeschild vorgelegt, das sowohl studierendenfreundlich als auch auf dem neuesten Stand der Forschung ist. Die wirtschaftsgeschichtliche Forschung anderer Länder wird die ungarischen Kolleg*innen vermutlich noch länger um diese Leistung beneiden.

Wien

Alexandra Kaar

Franz Machilek: Jan Hus (um 1372–1415). Prediger, Theologe, Reformator. (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, Bd. 78/79.) Aschendorff Verlag. Münster 2019. 271 S. ISBN 978-3-402-11099-7. (€ 29,90.)

Mit der hier anzuzeigenden Biografie legt Franz Machilek, ehemaliger Direktor des Bamberger Staatsarchivs und ausgewiesener Kenner der spätmittelalterlichen Frömmigkeits- und Kirchengeschichte, eine Synthese zu Leben, Werk und Wirkung des Jan Hus vor. Diese bündelt die Ergebnisse der internationalen Hus-Forschung, gerade auch was die Publikationen zum Jubiläumsjahr 2015 angeht.

Hus ist für M. zu Recht nur vor dem Hintergrund der breiten kirchlichen (bischöflichen, monastischen und akademischen) Reformtraditionen in Böhmen und besonders in dessen prosperierender Hauptstadt Prag im 14. und 15. Jh. zu verstehen, zu deren Erforschung der Autor selbst viel beigetragen hat. Sie zielten auf moralische Erneuerung und Verinnerlichung; deren wichtige Medien waren die Predigt, aber auch Erbauungsschriften. Das Aufgreifen der Kirchenreform und die Orientierung am Gebot Gottes anstatt an menschlicher Selbstsucht und Habgier bedingten, dass Hus dem eigenen Anliegen eine evidente (moralische) Legitimität zuschrieb. Hus' Lebensweg ist durch seinen akademischen Aufstieg an der Prager Universität und ab 1402 durch seine Predigtstätigkeit an der sog. Bethlehemskapelle geprägt. Entscheidend wurde die einsetzende Wyclif-Rezeption, mit der ein vor allem tschechisch geprägter Reformkreis (Realismus) sich gegen den vorherrschenden Nominalismus, der besonders von deutschen *Magistri* vertreten wurde, stellte. Zugleich entzweite sich an John Wyclif um 1400 das Lager der Reformen, da der Engländer für die gemäßigten unter ihnen als verurteilter Ketzer galt. Eine Liste von 45 Wyclif-Artikeln wurde von der Universitätsmehrheit verurteilt, war aber hart umkämpft (vor allem Remanenzlehre in der Eucharistie; Gültigkeit der Sakramente von sündigen Priestern). Erst allmählich kam es zum Bruch mit dem Erzbischof (1406/07), dann mit König Wenzel (ab 1412, als Hus den Kreuzzugsablass angriff); beim Hus-Prozess wird die entscheidende Rolle der Prager Hus-Gegner, auch aus dem Kreis seiner ehemaligen Freunde, Lehrer und Gesinnungsgenossen, betont. Er selbst ging nach Konstanz, weil er mit Jan von Jessenitz hoffte, vor dem Konzil über das Gesetz Christi disputieren und die Konzilsväter so überzeugen und sich verteidigen zu können. Stattdessen wurde der Ketzerprozess fortgeführt, bei dem Hus zwar die Anschuldigungen zurückwies, aber nicht widerrufen wollte, was er niemals gelehrt habe. König Sigismund, der seine Geleitzusage wohl nicht für den Fall